



Bild Cindy Ziegler

«ES GEHT IMMER UM DEN MENSCHEN»

Christian D. Grichting gestaltet konfessionsneutrale Hochzeiten und Abdankungen

Cindy Ziegler

Herr Grichting, wie wichtig sind Worte?

Christian D. Grichting: Worte sind wichtig. Aber noch viel wichtiger ist, dass sie im richtigen Moment genutzt werden. Manchmal ist es sinnvoller, still zu bleiben und die Trauer oder die Freude auszuhalten. Ein Wort kann, im falschen Moment ausgesprochen, auch viel Negatives bewirken. Bei Hochzeiten ist das weniger der Fall, weil die Feier erfüllt von positiven Gefühlen ist. Aber bei Trauerfeiern, zum Beispiel wenn ein Kind stirbt, gibt es manchmal einfach keine richtigen Worte.

Was bedeuten Worte für Sie und Ihren Beruf?

Für mich sind Worte sehr wichtig. Wir drücken uns damit aus und sie beschreiben die Lebensgeschichte der Verstorbenen oder die Liebesgeschichte des Paares. Da wir uns keiner vorgegebenen Liturgie bedienen, müssen wir selber Worte finden, die die richtige Bedeutung in der Situation haben und zum Menschen passen. Ganz ohne Worte würde es nicht gehen.

Wie sind Sie Zeremoniegestalter geworden?

Das ist eine Bezeichnung, die ich selber nicht mag. Ich nenne mich Trauer- und Trauredner. Wie ich dazu gekommen bin? Ursprünglich wollte ich katholischer Priester werden. Ich habe diesen Weg auch eingeschlagen, dann aber gemerkt, dass ich mit gewissen Strukturen der Kirche nicht einverstanden bin. Daraufhin habe ich in die Privatwirtschaft gewechselt. Viele Leute sind dann auf mich zugekommen mit Hochzeiten und Trauerfeiern. Für mich war das aber damals noch kein Thema.

Was hat Ihre Meinung geändert?

Im Jahr 2000 kam mir eine Statistik in die Hände. Darin stand, dass damals elf Prozent der in der Schweiz lebenden Personen konfessionslos seien. Da kam mir erstmals der Gedanken, dass sich diese Menschen eine Begleitung wünschen könnten, die losgelöst von der Kirche ist. Es vergingen dann aber doch noch vier Jahre, bis ich den Schritt wagte und meine Firma ins Handelsregister eintragen liess. Im ersten Jahr begleitete ich gerade einmal sechs Beerdigungen und vier Hochzeiten. Mitt-

lerweile arbeite ich mit einem Team, habe Niederlassungen in Zürich, Basel und Chur und wir begleiten pro Jahr rund 180 Feierlichkeiten.

Warum ist es Ihnen wichtig, die Abdankungen, Hochzeiten und Willkommensfeiern konfessionsneutral zu halten?

Zum einen wollte ich nicht, dass mir die Kirche vorwerfen kann, ich mache ein «Mischmasch». Ich wünsche mir eine klare Unterscheidung und die Abgrenzung vom Angebot der Kirche. Zum anderen habe ich mittlerweile eine Distanz zur Kirche. Für mich haben Glaube und Religion keinerlei Bedeutung mehr. Es wäre nicht authentisch, wenn ich etwas Religiöses machen würde, ohne selber daran zu glauben.

Wie muss man sich eine konfessionsneutrale Abdankung vorstellen?

Rein äusserlich unterscheidet sie sich kaum von einer religiösen Feier. Wir haben das Rad nicht neu erfunden. Wichtig ist, dass man die Menschen abholt mit Strukturen, die sie schon kennen. Der Ablauf ist deshalb en gros sehr ähnlich. Inhaltlich unterscheiden sich die Feiern aber stark. In einer konfessionsneutralen Abdankungsfeier werden keine Gebete gesprochen. Anstatt mit Bibelzitaten arbeiten wir mit philosophisch-literarischen Texten. Bei uns gibt es keine Predigt, dafür eine Ansprache.

Wie trösten Sie die Hinterbliebenen?

Die Kirche verweist im Trost auf das Leben nach dem Tod und die Auferstehung. Das Wiedersehen mit Gott ist sehr zentral im christlichen Glauben. In meinen Ansprachen spekuliere ich nicht darüber. Wir arbeiten mit dem Trost, was uns vom Verstorbenen bleibt. Das sind Erinnerungen. Und die versuchen wir hervorzurufen. Wir lassen den Verstorbenen in erzählender Form nochmals hochleben und verzichten auf Deutungen und eine Einordnung.

Was haben die obengenannten Feiern gemeinsam?

Es geht immer um den Menschen; den Verstorbenen beim Abschiednehmen, das Liebespaar bei der Hochzeit und das Kind bei der Willkommensfeier.



Bild Cindy Ziegler

Und was unterscheidet sie? Sich trauern und trauern sind ja doch unterschiedliche Tätigkeiten?

Absolut. Der Anlass der Feier ist grundsätzlich verschieden. Die Hochzeit und die Willkommensfeier sind freudige Ereignisse. Bei einer Trauerfeier steht der Abschied im Vordergrund. Allen Feiern ist eines gemeinsam: Der Wunsch, dass eine Drittperson durch die Zeremonie führt.

Und wie unterschiedlich sind die Feiern für Sie?

Für mich sind sie arbeitstechnisch sehr ähnlich. Wir gestalten mit Worten und Symbolik. Im Trauerfall gehört aber auch eine gewisse Seel- beziehungsweise Wohlsorge dazu. Bei einer Hochzeit geht es

nebst dem Liebesbekenntnis auch um praktische Sachen und um Details. Die Hochzeiten werden durchgeplant und richtig zelebriert.

Was hat es mit dem schwarzen Buch auf sich, dass Sie dabei haben?

(Vor Christian D. Grichting liegt ein kleines, schwarzes Buch auf dem Tisch.) Darin befinden sich einzelne Blätter mit einer Nummer. Bei jeder Abdankung, bei jeder Hochzeit und bei jeder Willkommensfeier notiere ich mir die Namen der Menschen, um die es bei der Zeremonie geht, in diesem Büchlein. Mittlerweile habe ich genau 1263 Feiern ausgerichtet. (Das sagt er, während er behutsam durch das Buch blättert.)



Bild Nadja Simmen

Und warum schreiben Sie all die Namen in dieses Buch?

Es ist für mich schön zu sehen, wie viele Leute ich in all den Jahren begleiten durfte. Bei manchen Namen habe ich sofort ein Bild und kann mich gut an die Geschichte dahinter erinnern. Andere Erinnerungen verblassen mit der Zeit. Wenn ich mir die Namen notiere, kann ich besser wieder an die Menschen dahinter denken. Das ist sowieso sehr spannend. Manchmal höre ich Lebensgeschichten, bei denen ich denke, dass ich die Person gern persönlich kennengelernt hätte.

Welche Feier blieb Ihnen in all den Jahren am meisten im Gedächtnis und warum?

Bei den Trauerfeiern gab es einige. Eine ist mir aber ganz besonders in Erinnerung geblieben. Und zwar die eines 25-jährigen Mannes, der bei einem Paragliding-Unfall verstarb. Ein junger, vitaler Kerl, der immer gesagt hatte, er wolle im Falle eines Unfalltodes dort dem Wind übergeben werden, wo er mit dem Schirm gestartet sei. Das haben wir organisiert. Mit Wanderschuhen und der Urne im Rucksack gingen wir los. In einer Berghütte fand die Feier statt und für die Aschenbeisetzung gingen wir nach draussen zum Windbeutel in der Startzone. Ohne Hemmungen nahmen die jungen Menschen Asche aus der Urne, holten aus und öffneten die Hand. Die Asche des Verstorbenen wurde vom Wind davon getragen. Das war auch für mich sehr berührend, obwohl ich schon seit Jahren Trauerfeiern begleitete.

Haben Sie, berufsbedingt, schon genaue Vorstellungen, wie Ihre Abdankungsfeier einst aussehen soll?

Ja. Ich weiss schon genau, wie mein Grabmal aussehen soll, wo ich begraben werden will und was mir im Sarg angezogen werden soll.

Wieso fällt es Ihnen leicht, sich mit dem Tod zu befassen?

Ich finde es grundsätzlich gut, wenn man sich schon zu Lebzeiten Gedanken über den eigenen Abschied macht. Es gibt viele Leute, die das nicht können. Auch das ist legitim. Mich persönlich tröstet es aber, wenn ich weiss, wie die Feier aussehen wird. Der Tod ist für mich keine beängstigende Vorstellung. Für mich hat er nichts Schreckliches an sich, sondern ich empfinde den Tod

auch als Erlösung. Durch ihn bekommt alles ein Ende – Freud und Leid. Weil es den Tod gibt, ist unser Leben so wertvoll. Memento mori, sei dir der Sterblichkeit bewusst. Das motiviert, im Hier und Jetzt zu leben. Denn wenn man tot ist, lässt sich nichts mehr ändern. Dann ist es vorbei.

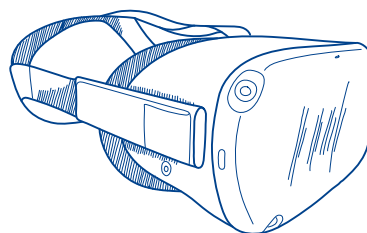
Welche Worte nutzen Sie gern in Ihren Reden? Welcher Satz begleitet Sie?

Zum Abschiednehmen schätze ich die Texte von Hermann Hesse, Khalil Gibran und das Buch «Tao Te King». Bei Hochzeiten ist es der Grundgedanke, dass Liebe immer frei lässt. Ein unausgesprochenes Credo ist, dass immer der Mensch im Mittelpunkt unserer Feiern steht.

Weitere Infos: www.ceremoniegerichting.ch

Anzeige

Schon Virtual Reality in der Diavolezza erlebt?



Jetzt besuchen.
gkb2020.ch/virtual

#gkb2020  Graubündner Kantonalbank